

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1905)
Heft: 15-16

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

burg v. d. H. an den Folgen einer Darmblutung gestorben.

Der Verstorbene, 1832 in Halberstadt geboren, erreichte ein Alter von 73 Jahren. Er studierte in Tübingen, Heidelberg und Berlin Philosophie, Jurisprudenz und Staatswissenschaften, unternahm eine Studienreise durch Frankreich und Nordamerika und widmete von seinem 28. Jahre an seine Kräfte den öffentlichen Angelegenheiten und dem allgemeinen Wohl. Eine Reise durch England und Schottland erweckte in ihm eine solch hohe Bewunderung der englischen Trade-Unions, dass er nach seiner Rückkehr im Jahre 1868 in Gemeinschaft mit Franz Duncker und Schultze-Delitzsch die deutschen Gewerkvereine gründete und von 1869 an bis zu seiner letzten Krankheit als deren Anwalt mit grösstem Eifer und selbstloser Hingabe für sie wirkte. Zur Förderung ihrer Interessen gab er ein Vereinsorgan „Der Gewerkverein“ heraus. Eine befriedigende Wirksamkeit eröffnete sich ihm auch nach der auf seine Anregung hin erfolgten Gründung der Humboldtsakademie in Berlin, insofern er hier Gelegenheit fand, als Dozent der Nationalökonomie seine Ideen in weitere Kreise zu tragen. Fest überzeugt davon, dass die sittliche und wirtschaftliche Hebung der Menschheit nur durch Steigerung der allgemeinen Bildung bewirkt werden könne, legte er überall mit Hand an, wo es galt, diesem Ziele näher zu kommen. So war er auch Mitbegründer des Vereins für Volksbildung und des Vereins für Sozialpolitik. Sein Eifer, für die Wohlfahrt der Menschheit zu wirken, machte ihn auch zum Anhänger der Friedensidee und zum Gründer der deutschen Gruppe der interparlamentarischen Union im Jahre 1891, deren Sekretär er bis zu seinem Tode war. Als solcher nahm er auch an den Arbeiten der interparlamentarischen Konferenzen zu Rom, Bern, Haag, Brüssel, Budapest, Christiania, Paris und Wien regen und erfolgreichen Anteil. Auch an der im Jahre 1892 in Berlin erfolgten Gründung der „Deutschen Friedensgesellschaft“ beteiligte er sich und war von 1897 bis 1900 deren Vorsitzender. Im Jahre 1899 trat er im preussischen Abgeordnetenhaus, dem er seit 1898 angehörte, für Reinigung der Schulbücher von chauvinistischem Beiwerk ein. In den norddeutschen Reichstag wurde er im Jahre 1866 als Vertreter des 23. sächsischen Wahlkreises und in den deutschen Reichstag von verschiedenen Wahlkreisen 1877, 1881 und 1890 gewählt. Stets trat er energisch für den Fortschritt in jeder Beziehung ein und erwarb sich grosse Verdienste um das Volkswohl.

Wenn es ihm seine umfassende politische und namentlich sozialpolitische Tätigkeit auch nicht erlaubte, sich bahnbrechend und agitatorisch an die Spitze der deutschen Friedenskämpfer zu stellen, so war er doch stets mit Rat und Tat zur Hand, wenn es galt, der Friedenssache zu dienen. Dies sichert ihm ein dankbares Andenken in den Herzen der Friedensfreunde und einen ehrenvollen Platz in den Annalen der Friedensbewegung. („Friedens-Blätter“.)

Ein Spruch des Schiedshofes. Am 8. August wurde der Spruch des Schiedshofes in der französisch-englischen Streitfrage wegen der Führung der französischen Flagge durch Untertanen des Sultans von Maskat verkündet. Er lautet, wie die „Köln. Ztg.“ sich aus dem Haag melden lässt, dahin, dass den Schiffen von Maskat, die bisher das Recht hatten, nach den Bestimmungen von 1844 die französische Flagge zu führen, dieses Recht in den Gewässern von Maskat auch fernerhin verbleibt. Dagegen ist dieses Recht nicht übertragbar auf andere Personen und andere Schiffe. Die Untertanen des Sultans, die im Besitze des französischen Flaggenrechts

sind, besitzen aber kein Recht der Exterritorialität, das sie der Gerichtsbarkeit des Sultans entziehen könnte.

Die Segnungen der Kultur! Auf sehr klare und reale Weise gibt uns folgender Erlass des deutschen Generals Trotha an die aufständischen Hereros Auskunft, auf welche Art „christliche“ europäische Völker ihre hohe Kultur und Zivilisation in das „heidnische“ dunkle Afrika tragen. Er lautet folgendermassen: Osombo-Windombe, den 2. Oktober 1904. Ich, der grosse General der deutschen Soldaten, sende diesen Brief an das Volk der Herero. Herero sind nicht mehr deutsche Untertanen. Sie haben gemordet, gestohlen, haben verwundeten Soldaten Ohren und Nase und andere Körperteile abgeschnitten und wollen jetzt aus Feigheit nicht mehr kämpfen. Ich sage dem Volke: Jeder, der einen der Kapitäne an eine meiner Stationen als Gefangenen abliefern, erhält 1000 Mark; wer Samuel Maharero bringt, 5000 Mark. Das Volk der Herero muss jetzt das Land verlassen. Wenn das Volk dies nicht tut, so werde ich es mit dem groot Rohr (Kanone) dazu zwingen. Innerhalb der deutschen Grenze wird jeder Herero, mit oder ohne Gewehr, mit oder ohne Weib, erschossen. Ich nehme keine Weiber und keine Kinder mehr auf, treibe sie zu ihrem Volke zurück oder lasse auf sie schiessen. Das sind meine Worte an das Volk der Herero. Der grosse General des mächtigen Kaisers, v. Trotha.

Literatur.

Kaiser werde modern. Berlin W. 35, Verlag von Häpden und Merzyn, 1905. Diese Broschüre von 56 Seiten hat einen unserer tätigsten Pazifisten zum Autor. Da er sich nicht nennt, so sei sein Name auch hier nicht verraten, obschon ihn jeder Leser gewisser Organe unserer Bewegung leicht erkennt. Davon ausgehend, dass Wilhelm II. nach seiner Weise aufrichtig dem Frieden zu dienen strebt, zeigt der Verfasser des weiteren, dass die vom Kaiser eingeschlagene Methode jedoch eine veraltete ist. Denn während einerseits keine Opfer gescheut werden, um stets schlagfertig einem Friedensstörer entgegenzutreten, werden andererseits die Hetzer, die der Autor trefflich als „internationales Lumpenpack“ brandmarkt, nicht nur geduldet, nein, sie sind sogar den Militaristen unentbehrlich, weil sie im Nachbarlande jedes beunruhigende Wort aufstecken, dasselbe in der heimischen Presse aufbauschen und breit treten und somit den Scheingrund für neue tolle Rüstungen liefern. Dass eine Politik, die sich in solchem circulus vitiosus bewegt, durchaus bankerott ist, das ist der konsequente Schluss, den unser Verfasser aus dem ersten Teile seiner Ausführungen zieht.

Im Verfolge beleuchtet die Schrift die ungeheure Bedeutung, die das entsetzliche Morden in der Mandchurei für die künftigen Ansichten über Krieg und Frieden haben muss. Sie weist auf den Fehler hin, den die militärischen Beobachter desselben schon jetzt begehen, indem sie diesen Krieg nur vom strategischen und taktischen Gesichtspunkte aus betrachten, während sie die viel wichtigeren ökonomischen und kulturellen Ergebnisse, als für sie kaum existierend, gar nicht ins Auge fassen. Wird aber ein solcher Krieg erst auf unser nach jeder Richtung hoch über der Mandchurei stehendes Europa projiziert, so werden die Schädigungen, die er hervorruft, so ungeheuer, dass unsere Kultur an den Rand des Verderbens geführt wird. Allein, selbst die wenigen, die etwas Derartiges ahnen, kommen leider nur zu dem

unheilvollen Schlusse, „also müssen wir noch stärker, noch gerüsteter sein, damit dieser Krieg nicht hereinbreche“.

Unser Verfasser kommt darum zur entgegengesetzten Ansicht: In unser Rüstungssystem müssen zunächst neben die mechanischen und technischen Hilfsmittel die Errungenschaften der modernen Soziologie und Wirtschaftslehre treten. Das Studium dieser Wissenschaften wird zeigen, dass der Wohlstand der anderen unser eigener Vorteil ist. Und diese Erkenntnis wird dazu führen, dass eine neue Ordnung, eine internationale Ordnung hergestellt wird. Diese hat mit einer moralischen Abrüstung zu beginnen. Unter derselben versteht der Verfasser zunächst eine internationale Uebereinkunft, die darauf ausgeht, dem anfangs erwähnten „Lumpenpack“ den Garaus zu machen. Um einem solchen Unternehmen die Wege zu ebnen, dazu hält er denjenigen für den geeignetsten, der bis jetzt gezeigt hat, dass es ihm mit der Aufrechterhaltung des Friedens ernst ist, der aber dazu Mittel gebraucht, die auf die Dauer ihren Zweck nicht erfüllen, nämlich Wilhelm II. Und in diesem Sinne ruft er ihm zu: „Kaiser werde modern!“

Die Schrift ist vorzüglich. Ihr Inhalt wäre vielleicht sogar geeignet, auf einen Kaiser Einfluss zu gewinnen — sie hat nur den einen Fehler: Wilhelm II. wird sie wohl niemals zu Gesicht bekommen! Sie kann aber dennoch der Friedensbewegung grosse Dienste leisten, wenn dafür gesorgt wird, dass sie von vielen „gewöhnlichen Europäern“ gelesen wird. Dazu möchten wir hiermit das Unsrige beitragen.

G.-C.

Fried, Alfred H. Handbuch der Friedensbewegung. Wien 1905, Verlag der Oesterreichischen Friedensgesellschaft. Mit der Herausgabe dieses Werkes hat der hervorragende deutsche Pazifist allen an der Friedensbewegung Beteiligten einen wichtigen Dienst geleistet. Denn bisher fehlte uns ein Hand- und Nachschlagebuch, das rasch und nach allen Richtungen über alle Gebiete des Pazifismus sicher und erschöpfend orientiert, vollständig. Wir können das vielseitige Buch am besten durch eine kurze Inhaltsangabe charakterisieren.

Das erste Kapitel behandelt die Grundbegriffe der Friedensbewegung. In demselben stellt der Verfasser allerlei landläufige Irrtümer über die wahren Friedensgarantien richtig; er korrigiert von unseren Gegnern falsch oder unrichtig angewandte Begriffe und modifiziert die geforderten Neuerungen, gegenüber fälschlichen Uebertreibungen, auf das Mass der von uns wirklich erhobenen Ansprüche.

Das zweite Kapitel, überschrieben „Die realen Grundlagen der Friedensbewegung“, weist unserer Bewegung ihren Platz an in der Kulturgeschichte und zeigt, dass sie nichts anderes ist als eine naturgemässe Folge der Errungenschaften des 19. Jahrhunderts einerseits und der raffinierten heutigen Kriegstechnik, die den Krieg und seinen Zweck zu einer Illusion macht, andererseits.

Das dritte Kapitel behandelt die Organisation des Weltfriedens. Es hebt an mit der Feststellung der Grenzen der Staatssouveränität, spricht ausführlich über die Föderation Europas und schliesst mit einer eingehenden Behandlung der Schiedsgerichtsfrage. Als Anhang ist ihm beigegeben ein vollständiges Schiedsgerichtslexikon von 1794—1904.

Das vierte Kapitel ist der Haager Konferenz und ihren Ergebnissen gewidmet.

Das fünfte Kapitel behandelt die ganze Geschichte der Friedensbewegung. Es beginnt mit den Spuren der Friedensidee im Altertum, zeigt deren fast völliges

Verschwinden im Mittelalter, sodann ihr neues Aufleben in Grotius, Spinoza, St. Pierre, Kant, Herder. Hauptsächlich aber gibt es eine genaue historische Beschreibung unserer heutigen Friedensbewegung bis zur Beilegung der Doggerbankaffäre durch die Haager Konventionen im Jahre 1904.

Das sechste und letzte Kapitel endlich ist der Friedensbewegung und ihren Organen gewidmet, und zwar führt es zuerst die Institute und Gesellschaften auf, wobei für jeden einzelnen Verein und selbst jede Gruppe oder Sektion eine genaue Adresse angegeben ist, und sodann enthält es ein biographisches Lexikon der führenden Pazifisten. Fried hat hier 85 Pazifisten ausgewählt, die er für die hervorragendsten hält. Vielleicht fühlt sich der eine und andere Friedensfreund, der seit Jahrzehnten den grössten Teil seiner Freizeit mit Erfolg in den Dienst der Bewegung gestellt hat, aber aus Bescheidenheit oder Mangel an nötigem Kleingeld nicht gerade auf Kongressen figurierte, durch Uebergewalt zurückgesetzt; da es aber für ideelle Verdienste keine Goldwage gibt, so ist dem Herausgeber der Vorwurf, er habe mit ungleicher Elle gemessen, nicht wohl zu machen.

Das wohlgelungene und jedem in der Bewegung stehenden Pazifisten unentbehrliche Buch schliesst mit einem sorgfältigen Wortregister, das ein rasches Nachschlagen jedes beliebigen Artikels ermöglicht. Möge das Werk der Bewegung eine Schutz- und Trutzwaffe, vielen einzelnen ein kostbarer Schatz und dem verdienstvollen Herausgeber ein schöner Zweig am Lorbeerkränze seines Lebenswerkes sein. G.-C.

Neuestes.

Für einen Waffenstillstand und den Frieden.

Im Namen der Petitionskommission für den Frieden im äussersten Osten haben die Herren Frédéric Passy, Ehrenpräsident der „Société française pour l'Arbitrage entre Nations“, und Emile Arnaud, Präsident der „Internationalen Friedens- und Freiheitsliga“, an die Herren von Witte und Baron Komura in Portsmouth folgendes Telegramm gerichtet:

Im Besitze von 100,000 Unterschriften von Franzosen, Holländern, Schweizern, Ungarn und Oesterreichern, die von Ihren Regierungen den Abschluss eines Waffenstillstandes und eines ehrenhaften Friedens erbitten, beschwören wir Sie, auf deren Stimmen zu hören, einen Waffenstillstand zu unterzeichnen und dem universellen Unglück und der allgemeinen Unsicherheit, die aus dem Kriege hervorgehen, ein Ziel zu setzen und im äussersten Osten eine dauerhafte Friedensära anzubahnen.

Frédéric Passy. — Emile Arnaud.

St. Jakobs-Schlachtfest 1905. Als diesjähriger Festredner ist Herr Rektor Dr. Edwin Zollinger, der Mitbegründer und langjährige Präsident (jetzt Vizepräsident) der Sektion Basel des Schweizerischen Friedensvereins, gewonnen worden. Dieser Umstand ist als ein vielsagendes Symptom des gewaltigen Umschwungs der öffentlichen Meinung in den weitesten Schichten unseres Volkes zu begrüssen. Denn die ehrwürdige patriotische Feier diente bisher gar oft zum Anlass von recht kriegerischen und kampf lustigen Reden; mussten wir doch noch anno 1902 in unserer Zeitschrift gegen gewisse Auslassungen der damaligen St. Jakobs-Festrede energisch Stellung nehmen.